

Verwandtschaft classificirt, den sanften Lauten meist kleine, weiche, runde, den härteren dagegen grössere, schärfere, geradlinige, verwandten Lauten aber ähnliche Zeichen gegeben (s. Taf. 1).

Ferner mussten die am öftersten vorkommenden sowie die die meisten Verbindungen eingehenden Laute kürzere, flüchtigere und zusammensetzungsfähigere Zeichen erhalten, während für die anderen ein minderer Grad der Schreibflüchtigkeit und eine geringere Rücksicht auf Zusammensetzungsfähigkeit genügte. Wie für die enge Verbindung oder Verschmelzung der zusammenklingenden C., so sorgte G. auch für die gleichzeitige Bezeichnung der V. mit jenen oder durch jene. Während man daher bei der Currentschrift die B. nach und nebeneinander sieht und liest, gestaltet sich und erblickt man das st. Wortbild wie in einem Zuge, die einzelnen B. an- und ineinandergefügt und verschmolzen und doch klar.

Was schliesslich den Schreibmechanismus betrifft, so hatten Erfahrung und Studium G. gezeigt, dass das namentlich von den Engländern zur äussersten Vereinfachung der Schrift angewendete Princip: „die streng winkelrechte geometrische Linie oder deren (Anl. II. 12) declinatorische, nur in entgegengesetzten Richtungen sich ausdrückende Variation zu benutzen“ (§. 4), für seinen Zweck nicht angewendet werden dürfe, weil die dadurch gewonnenen Schriftcharaktere weder ausreichend, noch Schreibflüchtig genug erschienen. Er modificirte daher dieselbe als Schriftlinie, welche Abwechslung zwischen Feinheit und Stärke, Schwung und freier Ausflucht in der Zeichnung, daher auch eine ungleich grössere Anzahl einfacher, aber viel flüchtigerer, modifications- und verbindungs-fähigerer, zugleich auch für den natürlichen Lauf der Hand bequemerer Züge gewinnen lässt, als die einfache geometrische Linie (s. st. Taf. 1 ff.). Auf diese Weise gewann er die ausreichende Zeichenzahl, ohne noch für Herbeischaffung von einem oder mehreren Neben- oder Hilfszeichen für einen und denselben B. besorgt sein zu müssen. Ja, er wusste selbst ein Zeichen, welches auf den ersten Anblick nichts weniger als handgerecht zu sein scheint, so geschickt zu verwenden, dass es die Schreibflüchtigkeit nicht hindert, die Unterscheidbarkeit und Klarheit aber noch erhöht (s. auf Taf. 1 den B. r).

Vergleicht man die st. B. G's mit den gewöhnlichen B. der Current- und lateinischen Cursiv-Schrift, so kann man zwar die Züge der ersteren in letzteren wiederfinden; denn zu Bildung der einen wie der anderen waren doch immer nur Kreis und Linie gegeben. Der Hauptunterschied zwischen beiden liegt aber darin, dass die st. Zeichen, wenn auch gewissermassen als Theilzüge der Current-B., so doch ohne allen innern Zusammenhang mit ihnen erscheinen, wogegen sie mit dem, was sie bezeichnen, in innigem Zusammenhange stehen; dass sie Zusammenklingendes auf einmal bezeichnen; den Unterschied von grossen und kleinen B. im current-schriftlichen Sinne nicht besitzen; Signaturen wie Punkte oder Striche nicht haben, und in so bedeutend verkleinertem Massstabe erscheinen, dass oft ein einziger Current-B. ein ganzes stenographisch ausgeschriebenes Wort enthält¹⁾.

Ein grosser Vortheil für das Schreibgeschäft liegt ferner darin, dass die Schrift in einer für die Hand bequemen Richtung gleichmässig auf der Zeile fortläuft. Auch

1) So werden die W.: 1. „Ansatz, husch, noch“ sich in den nach kaufmännischem Ductus current geschriebenen kleinen B. „p, z“ u. dem grossen „D“, dann die W. 2. „webe, Emil“ in den lateinischen (Cursiv-) B. „a, v“ wiederfinden, ja das ebenso geschriebene W. 3. „Ludwig“ enthält mindestens vierzehn Buchst. (s, c, sc, e, n, b, ei, d, o, ch, m, l, w, sp, a) und elf sten. vollst. ausgeschriebene W.: Scene, Ebbe, bebe, bei, Ei, Eid, doch, mobil, Liebe, Wespe, Espe. (Vergl. hierüber sten. Taf. 16 unten.)